

Die Spiele der XXII. Olympiade Moskau 1980

Moskau erweist sich als würdiger Gastgeber

Nachdem am 23. Oktober 1974 das Internationale Olympische Komitee (IOC) auf seiner ordentlichen Tagung in Wien die Olympischen Sommerspiele 1980 an die Stadt Moskau vergeben, begannen sofort die umfangreichen Vorbereitungen auf dieses Ereignis.

Die sowjetische Hauptstadt ist die 17. Stadt in der Geschichte der modernen olympischen Bewegung, welche die schöne und verantwortungsvolle Aufgabe erhielt, die Jugend der Welt im friedlichen und fairen Wettstreit zu vereinen. Sie ist aber gleichzeitig die erste Stadt, die Olymp-

Neben den gesellschaftlichen und sportlichen Voraussetzungen bietet Moskau selbst, als Hauptstadt der UdSSR, günstige Bedingungen für die Ausrichtung des olympischen Festes auf hohem Niveau. Das ist nicht bei allen bisherigen Olympiastädten von vornherein der Fall gewesen. Moskau verfügt über eine gut ausgebaute Infrastruktur, zahlreiche Sportanlagen, die bereits existieren, sind bei internationalen Wettkämpfen erfolgreich getestet worden. Vielfältig sind auch die Möglichkeiten für eine kulturelle Freizeitgestaltung der Olympiateilnehmer und der Touristen.

Außerdem weisen die sportlichen Erfolge sowjetischer Athleten auf internationaler Ebene, an denen die Leistungssportler Moskaus einen hohen Anteil haben, die Hauptstadt der UdSSR als eine würdige Gastgeberstadt für die Olympischen Sommerspiele 1980 aus. Im Leistungssport nimmt die UdSSR heute eine führende Stellung ein. Ergebnisse bei internationalen Meisterschaften und bei Olympischen Sommer- und Winterspielen legen ein deutliches Zeugnis dafür ab.

Die UdSSR hat insgesamt 823 olympische Medaillen erkämpft, bei Sommerspielen 693, davon 258 goldene, und bei Winterspielen 149, davon 62 goldene Medaillen.

Darüber hinaus arbeiten Sportfunktionäre der Sowjetunion aktiv in internationalen Gremien des Sports mit. Die UdSSR ist in 57 internationalen Sportföderationen und Sportverbänden Mitglied. Über 100 sowjetische Funktionäre sind in die Leistungsgremien gewählt worden und setzen sich für die Erhaltung und Festigung der olympischen Bewegung ein.

Organisationskomitee

Bereits am 29. Februar 1975 war in Moskau das Organisationskomitee der XXII. Olympischen Sommerspiele gebildet worden. Es steht unter der Leitung des stellvertretenden Ministerpräsidenten der UdSSR Ignati Nowikow. Über 200 Mitglieder dieses Komitees waren in Vorbereitung auf das große sportliche Ereignis wirksam. 22 ständige Kommissionen waren gebildet worden, die spezielle Aufgaben zu lösen hatten, wie z. B. die Absicherung der Wettbewerbe, den Bau von Sportanlagen, die Regelung der Auslandsbeziehungen, die kulturelle Betreuung, die Unterbringung und Verpflegung u. a. m.

Was? Wo? Wann?

Fast vier Jahre vor den Moskauer Spielen konnte auf diese wesentlichen Fragen Antwort gegeben werden. Das ist durch ein langfristiges und planvolles Herangehen an alle zu lösenden Fragen in der Vorbereitung des olympischen Festes möglich gewesen. Die Austragungsorte der Spiele sind neben Moskau auch Tal-

lin (Segeln), Leningrad, Kiew und Minsk (Fußball). Bereits im Juni 1977 ist der Kalender für die olympischen Wettbewerbe durch das IOC bestätigt worden. Die Athleten gehen in 21 Sportarten mit 203 Disziplinen (153 Männer- und 50 Frauen-disziplinen) an den Start.

Schieds- und Kampfrichter

Bei der Vorbereitung des olympischen Festes spielt die personelle Absicherung der einzelnen Wettkämpfe eine wesentliche Rolle. Rund 3500 Schieds- und Kampfrichter, davon etwa 1000 aus dem Ausland, kommen in diesen Tagen zum Einsatz. Um die besten 2500 Schiedsrichter aus der Sowjetunion zu ermitteln, schrieb das Organisationskomitee einen Unionswettbewerb unter dem Motto „Olympisch-schiedsrichter“ aus. Der Wettbewerb, welcher hohe Anforderungen an die Teilnehmer stellt, war mit einer umfangreichen theoretischen und praktischen Weiterbildung der Schiedsrichter angeknüpft.

In Abstimmung mit den internationalen Verbänden werden die besten Wettbewerbsteilnehmer während der Olympischen Spiele wirksam. Ein solches Vorgehen bei der Auswahl und der Qualifikation der Schiedsrichter bei Olympischen Spielen ist in der olympischen Geschichte bisher einmalig.

Berichterstattung

Tausende Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen berichten über die sportlichen, sportpolitischen, sportwissenschaftlichen und kulturellen Ereignisse. Neben dem Hauptpressezentrum, das am Subowski-Boulevard errichtet worden ist, wurden bei allen Olympiastädten eigene kleine Pressezentren eingerichtet. Insgesamt stehen 1100 Berichterstatteerkabinen zur Verfügung.

Eine neue automatische Fernsprechvermittlung und die Erweiterung der internationalen Telex-Zentrale für 2000 Anschlüsse tragen zur schnellen Übermittlung von Informationen bei. Während aus Mexiko die Farbübertragungen über T. aus München über 12 und aus Montreal über 16 Kanäle erfolgte, übertragen aus Moskau über 20 Kanäle.

Sportanlagen

Vielfältige Bemühungen wurden eingesetzt, damit alle Sportveranstaltungen unter besten materiellen Bedingungen verlaufen können. Neben dem Ausbau und der Modernisierung bereits vorhandener Sportobjekte entstanden neue Anlagen und Gebäude. Zu diesen neuen Objekten zählen u. a. ein überdachtes Stadion für 40 000 bis 50 000 Zuschauer, eine neue Schwimmhalle sowie eine Radrennhalle. Wettbewerbe in sieben Sportarten (Leichtathletik, Judo, Wasserball, Reiten, Turnen, Volleyball, Fußball) finden im Zentralen Lenin-Stadion in Lushniki statt. Es ist auch der Ort des Eröffnungs- und Abschlusszeremoniells der Olympischen Sommerspiele.

„Wir haben uns keinesfalls die Aufgabe gestellt, unsere Vorgänger, die Gastgeber der früheren Olympia-

den, durch den Bau irgendwelcher gigantischen Sportanlagen zu übertrumpfen“, sagte der Vorsitzende des Organisationskomitees, Ignati Nowikow. Es wird das Notwendigste gebaut, und zwar so, daß es nach den Spielen nutzbar sein wird.

Olympisches Dorf

Für die Unterbringung der Sportler ist ein olympisches Dorf in der Nähe des Mitschurin-Prospekts errichtet worden. Zum olympischen Dorf zählen 18 Wohnhäuser mit 16 Etagen. Hier können 14 000 Personen in Zwei- und Dreizimmerwohnungen untergebracht werden. Die Sportler finden im olympischen Dorf vielfältige Möglichkeiten zur Entspannung und Erholung nach dem Training und den Wettkämpfen. Nach Meinung des IOC-Präsidenten Killanin ist das Moskauer Olympiadorf eines der besten in der Geschichte der Olympischen Spiele.

Auch die Gebäude des olympischen Dorfes werden nach den Spielen der Bevölkerung Moskaus zur Verfügung gestellt. Das olympische Dorf ist deshalb zugleich als Wohnkomplex Moskaus geplant und aufgebaut worden, mit Sportanlagen, Schulen, Kindergärten, Restaurants, kulturellen Einrichtungen und einem Einkaufszentrum. Mit dieser Lösung gibt Moskau ein Beispiel, wie unter sozialistischen Verhältnissen Olympiabauten nach den Spielen effektiv genutzt werden können, während beispielsweise die Bauten des olympischen Dorfes in München auf Grund von horrenden Preisen jahrelang leer gestanden haben.

Gäste und Touristen

Die Olympiastadt Moskau ist für den Empfang zahlreicher Gäste und Touristen bereit. Neben dem Bau neuer Sportanlagen haben die Moskauer Bauleute neue Hotels, Motels und andere Gebäude für die Unterbringung und die Versorgung der Gäste und Touristen aus dem In- und Ausland errichtet. Die Moskauer können an die 1000 Ehrengäste, 3000 Delegierte internationaler Kongresse und über eine halbe Million Touristen, davon etwa 250 000 aus dem Ausland, begrüßen.

Trotz der von der Carter-Administration initiierten Boykottkampagne haben sich eine große Anzahl von Touristen in Moskau eingefunden, um die olympischen Ereignisse direkt miterleben zu können.

Prognosen einiger sportfeindlicher Kräfte, denen die Moskauer Spiele von Anfang an ein Dorn im Auge waren und die mit diesen Olympischen Spielen das Ende der olympischen Bewegung prophezeiten, sind nicht aufgegangen. Auch die Boykottkampagne gegen die Olympischen Spiele in Moskau kann den planmäßigen Verlauf der Wettkämpfe nicht aufhalten.

Alle Kräfte des Fortschritts und des Friedens in der Welt stimmen darin überein, daß Moskau einen neuen Meilenstein in der olympischen Bewegung setzt.

(Aus: „Humboldt-Universität“, Organ der SED-Kreisleitung, Nr. 3)



GST-Tauchsportler im Examen

5-Tage-Lehrgang durchgeführt

Schwarze Spezialanzüge, Preßluftflaschen und allerlei anderes Zubehör, interessiert zuschauende Badegäste ...

GST-Tauchsportler trainieren im Naturbad Talsperre Euba. Dank seiner zentralen Lage und seinen günstigen Bedingungen ist das Gewässer für diese Wehrsportart wie geschaffen.

Vor kurzem absolvierten hier GST-Tauchsportler einen 5-Tage-Lehrgang. Es galt, das in mehr als hundert Stunden theoretischer Ausbildung erworbene Wissen in der Praxis anzuwenden, den Beweis des Beherrschens der modernen Technik zu erbringen.

Stefan Hoch, Mitarbeiter an unserer Hochschule und Vorsitzender unserer GST-Grundorganisation Tauchsport, war Lagerleiter und Ausbilder: „Das Ziel des Lehrgangs bestand darin, die B-Prüfung abzulegen. Zehn Tauchstunden sind dabei als Minimalleistung zu erbringen. Das setzt voraus, daß jeder die Vorbereitung sehr ernst nahm und die Tauchsportprüfung A absolviert hatte.“

Am Lehrgang nahm auch der Unteroffizier der Reserve und Bezirksruderer im Turnen, Matthias Schulz, teil. Seit September 1979 ist er Tauchsportler: „Ich betrachte diese Ausbildung als eine sehr nützliche Sache, nützlich für die Gesellschaft und nützlich für den einzelnen. Dieser Sport for-

dert eine allseitige körperliche und geistige Vorbereitung sowie den vollen Einsatz der Person. Ich habe mich entschlossen, nach Beendigung meines Fernstudiums weiter als Ausbilder tätig zu sein.“

Kamerad Diplomingenieur Eberhard Huhn, Taucherausbilder der Stufe F und Tauchereinsatzleiter während des Lehrgangs, nannte die Übungselemente: „Schwimmen mit kompletter Taucherausrüstung an der Wasseroberfläche, Unterwasserorientierung mit dem Handkompaß, Bergen schwerer Gegenstände, gerätetechnische Übungen ...“

Zwei Tauchersätze zu je 90 Minuten waren pro Lehrgangstag zu absolvieren, und bestehen konnte nur, wer entsprechend vorbereitet kam.“

Eberhard Huhn hatte anerkennende Worte zu sagen: „Dank der guten Unterstützung durch die Mitarbeiter des Naturbades Talsperre Euba und dank der Einzahlbereitschaft sowohl der Ausbilder als auch der Lehrgangsteilnehmer konnten wir die uns gestellte Aufgabe erfüllen. Wir wissen, daß wir mit unserer Wehrsportart einen Beitrag zur Stärkung der Verteidigungskraft unserer DDR leisten, und das wird uns Ansporn sein, auch in Zukunft das Beste zu geben und viele junge Menschen mit dieser - auch sportlich und technisch - attraktiven Tätigkeit vertraut zu machen.“



Büchermagazin „Geheime Verführer“

Von Lothar Bisky

Sie kommen in Schwarzweiß und Farbe, sie kommen mit lauten und leisen Tönen, mit Musik und Politik, mit Sport und Krimi. Rund um die Uhr strahlen sie aus - die Rundfunk- und Fernsehprogramme. Die Massenmedien unterbreiten heute ein vielfältiges Angebot, in dem die Grenzen zwischen Nachrichten über wirkliche Ereignisse und Phantasie sowie Unterhaltung häufig fließend sind. Warum glauben manche Leute offensichtlich Lügen, die durch Massenmedien verbreitet werden? Warum ist der Aberglaube in den westlichen Ländern in den letzten Jahren wieder so stark angewachsen?

lar macht die Taschen voll und die Hirne leer.“ Und jeder kennt den Spruch, daß derjenige, der die Musik bezahlt, auch bestimmt, welche Musik gespielt wird. Aus welchen finanziellen Quellen werden die Massenmedien und ihre Mitarbeiter in den kapitalistischen Staaten bezahlt? Und welche Folgen hat das für die Angebote der Massenmedien?

Diese und andere Fragen beantwortet der Autor in seinem Buch. Er zeigt Ursachen, Hintergründe und Methoden geistiger Manipulation im Imperialismus, gestattet einen Blick hinter die Kulissen, der deutlich macht, wie und mit welchen Methoden man die Wirklichkeit in jenen Massenmedien verzerrt darstellt.

Bob Dylan sagte einmal: „Der Dol-

„Solo Sunny“: also ein umstrittener, ergo streitbarer Film - was nun wieder als Lob zu verstehen ist.

Gabriele Berthel

„Solo Sunny“ - Meinungen im Widerstreit

Betrachtet ein Außenstehender die internationale Filmszene, mag bei ihm der Eindruck entstehen, es werde für sozialistische Filmschöpfer zunehmend schwieriger, einen in hohem Maße publikumswirksamen Streifen herzustellen - verachtet unsere Filmkunst doch ganz bewußt und mit steigender Souveränität auf jene Sensationshascherei und spektakulären Billigeffekte, die in weiter westlich gelegenen Regionen oft genug zu Kassenfüllen umfunktioniert werden. Woran also kann es liegen, wenn ein DEFA-Streifen nicht nur die Gemüter einiger passionierter Filmfreunde bewegt, sondern in breiten und sehr unterschiedlichen Schichten der Bevölkerung auf echtes Interesse stößt? Da wäre vieles zu nennen: eine in unserer konkreten gesellschaftlichen Wirklichkeit verwurzelte Problematik, eine unverstellte, nicht von Konventionen geprägte Sicht auf die Dinge, Haltungen und Lebensansprüche, die Identifikationsmöglichkeiten bieten, eine gelungene künstlerische Umsetzung des Anliegens ...

das offensichtlich nicht nur, weil die Technische Hochschule das Patronat über diese Veranstaltung übernommen hatte, weit größer als das uns zur Verfügung gestellte Kartenangebot. Obwohl die im Anschluß an die Aufführung geplante Diskussion mit den Filmschöpfern also gewiß einiges an Zuspruch erhoffen ließ, übertraf die Besucherzahl doch alle Erwartungen. Wohl über 200 Gäste im Gespräch mit Konrad Wolf, Wolfgang Kohlhaase, Eberhard Geick (Kamera), Alexander Lang und Harald Wurmbrenn - ist in solch großem Kreis überhaupt ein echter Meinungsaustausch möglich? Bei aller Skepsis: In diesem einen Fall war es eher als Positivum zu werten, präkten bei so vielschichtiger Zusammensetzung des Publikums doch zum Teil sehr gegensätzliche Auffassungen aufeinander, wobei die Angehörigen unserer Hochschule zweifellos zu den aufgeschlossenen Diskussionspartnern gehörten.

Da ging es um Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, um das Finden des rechten Maßes in all unseren schönen, schwierigen, wichtigen Beziehungen (zum Partner, zur Umwelt ...), um die Grenzen von Kompromißlosigkeit und Toleranz ... Was sind die Dinge, die ein echtes Zusammengehörigkeitsgefühl wachsen lassen - und was hält eine Truppe wie die um Sunny zusammen? Warum gelingt es den anderen aus der Band nicht, aus den eingefahrenen Gleisen zu springen? „Man

müßte ganz andere Musik machen“ - fast möchte der Zuschauer diesen Satz in doppeltem Wortsinn verstehen.

Solo Sunny - eine Frau, die um ihr Solo nicht nur in der Musik kämpft, aber auch eine, die öfter allein ist oder alleingelassen wird, als für sie gut wäre. Und der Philosoph Ralph, der Mensch mit „zuviel Verstand und zuwenig Herz“, ist an ihm nicht zumindest zu akzeptieren, daß er einen hohen Denkanspruch an sich selbst stellt, daß er „sich auch mit Problemen beschäftigt, die zwar wichtig sind, zu deren Lösung beitragen von ihm aber keiner verlangt hat“ (W. Kohlhaase).

Typisch für die gesamte, ganz gewiß nicht akademische Diskussion war, daß von den Gesprächspartnern nicht nur versucht wurde, feintüchtig Problemen nachzuspüren, die dieser Film aufwirft, und die jeweils eigene Position dazu herauszufinden. Auch durch zum Teil sehr ungepüßte formale und eigenwillig verallgemeinerte Fragen bereits unter den Zuschauern selbst trat ein sehr deutliches Für und Wider zutage, so daß sich die Filmschöpfer zeitweise nur noch vermittelnd oder knurrend in die außerordentlich lebhaft diskutierte Diskussion einmischen konnten. Hier einige Beispiele solcher offensichtlich und letztlich fast ohne Zutun des „Präsidiums“ geklärten Streitpunkte: Ist dieser Film ein Plädoyer für sogenannte „Nonkonformisten“?

Vieles von dem hat der Film „Solo Sunny“ zu geben, zu dem das erste Filmgespräch an unserer Hochschule bereits vor einigen Wochen stattfand und der nach seiner erfolgreichen Premiere in den Filmtheatern noch einmal im Rahmen des 1. Nationalen Spielfilmfestivals in Karl-Marx-Stadt zu sehen war. Groß die Resonanz unter Mitarbeitern und Studenten unserer Hochschule, und